

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 200.

Mittwoch, den 26. August 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Berlin, 24. Aug. Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz die Lage des deutschen Heeres durch Gottes Gnade eine unerwartet günstige ist, hat auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Feind deutsches Gebiet befallen. Starke russische Kräfte sind in der Richtung der Hagenburg und nördlich der Eisenbahn Stallupönen dem Feind bei Wirballen in siegreichem Gefechte aufgetreten. Es wurde zurückgenommen auf die weiter rückwärts stehenden Truppen. Die hier versammelten Kräfte haben den auf Gumbinnen und südlich vorgehenden Feind siegreich zurück, machte 8000 Gefangene und eroberte mehrere Batterien. Eine zu ihm gehörige Kavalleriedivision warf zwei russische Kavalleriebrigaden und brachte 500 Gefangene ein. Die weiter kämpfenden Truppen stießen teils auf starke Widerstände, die ohne Vorbereitungen nicht genommen werden konnten, teils befanden sie sich im siegreichen Vorwärtsschreiten. Da ging die Nachricht ein vom Vormarsch weiterer feindlicher Kräfte aus der Richtung des Narwes in die Gegend südwestlich der masurischen Seen. Das Kommando glaubte, hiergegen Maßnahmen treffen zu müssen und zog seine Truppen zurück. Die Ablösung des Feindes erfolgte ohne jede Schwierigkeit, der Feind wurde zurückgenommen. Die Operation auf dem östlichen Kriegsschauplatz mußte zunächst durchgeführt und in solche Teile geteilt werden, daß eine neue Entscheidung gewonnen werden kann. Diese steht unmittelbar bevor. Der Feind hat die Nachricht verbreitet, daß er vier deutsche Armee-Korps geschlagen habe. Diese Nachricht ist unwahr. Das deutsche Armee-Korps ist geschlagen. Unsere Truppen haben das Bewußtsein des Sieges und der Überlegenheit mit sich genommen. Der Feind ist über die Angerapp nur mit Kavallerie gefolgt. Längs der Eisenbahn soll der Feind erreicht haben. Der beklagenswerte Teil der Provinz, der dem feindlichen Einbruch ausgesetzt ist, bringt diese Opfer im Interesse unseres ganzen Vaterlandes. Daran soll sich daselbst nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern. Der Generalquartiermeister v. Stein.

St. Petersburg, 24. Aug. Nach einer Havas-Meldung aus Paris wurde ein Detachement von den in Madagaskar stehenden französischen Truppen beordert, den möglichen Angriff auf Deutsch-Ostafrika zu unterstützen. Ein Bataillon Kolonialtruppen und ein Artillerie-Bataillon sollen zur Abfahrt bereit stehen.

Berlin, 25. August. Gestern nachmittag traf ein Transport russischer Gefangener, bestehend

aus 200 Fußkämpfern und 300 Dragonern; ferner 6 Maschinengewehre, 6 Feldküchen und zahlreiche Wagen mit Ausrüstung, Sätteln, Gewehren, Piken etc. ein, die bei Turynka erobert worden sind. Die russischen Generale Wannowsky und Jwanow sind ihren Wunden erlegen.

Berlin, 25. August. Am vergangenen Samstag verkündete der Kaiser den Truppen einer Garnison, die er gelegentlich besuchte, den Sieg unserer wackeren Soldaten in Lothringen mit folgender Ansprache: „Kameraden der . . . Garnison! Ich habe Euch heute um mich versammelt, um mich mit Euch gemeinschaftlich zu freuen über die Siege, die unsere wackeren und tapferen Brüder in Lothringen errungen haben. Es haben dort Truppen aller deutscher Stämme unter Führung S. K. H. des Kronprinzen von Bayern gekämpft, Mannschaften aller Jahrgänge, Aktive, Reservisten und Landwehrlaute gekämpft, geblutet und gesiegt. Diesen Sieg haben wir in erster Linie unserem alten, treuen und allmächtigen Gott zu verdanken. Großes haben wir noch zu leisten, es werden noch viele blutige Schlachten kommen. Aber wir wollen und müssen siegen; denn wir kämpfen für eine gerechte Sache. Gemeinsam wollen wir unseren Feinden uns Veder gehen! Sodann wollen wir unserer tapferen Gefallenen gedenken. Kameraden! Ich fordere Euch auf, mit mir unserer tapferen Armee in Lothringen ein dreifaches Hoch auszubringen. Hurra, hurra, hurra!“

Berlin, 24. Aug. Telegramm an die Kronprinzessin Cecilie, Berlin: „Innigsten Dank, mein liebes Kind. Freue mich mit Dir über Wilhelms ersten Sieg. Wie herrlich hat Gott ihm zur Seite gestanden. Ihm sei Dank und Ehre. Ich habe ihm das Eisenerkreuz 2. und 1. Klasse verliehen. Oskar soll sich auch brillant mit seinen Grenadiern schlagen haben. Er hat das Eisenerkreuz 2. Klasse bekommen. Sage das Jna Marie. Gott schütze und helfe den Jungen auch weiter und sei auch mit Dir und den Frauen allen. Papa Wilhelm.“

Berlin, 24. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, können deutsche Zeitungen wieder ungehindert in das neutrale Ausland gelangen. (Die deutschen Zeitungen sind jedenfalls das beste Aufklärungsmittel fürs neutrale Ausland; daß sie diese nationale Mission nun erfüllen dürfen, ist zu begrüßen.)

Stuttgart, 24. Aug. Bei einer großen Kundgebung des Volkes hat der König gestern um 7 Uhr abends folgende Ansprache vom Balkon des Schlosses aus gehalten: „Ihnen allen unseren herzlichsten Dank für die patriotische Kundgebung. Nun haben also auch württembergische Truppen ruhmreichen Anteil genommen

an dem mächtigen Ringen und dabei in höchstem Maße ihre Pflicht getan, wie ich das auch niemals anders erwartet habe. Viel Blut wird in den letzten Tagen geflossen sein und schwer und furchtbar sind die Opfer, die von unserem Volke verlangt werden. Aber, so Gott will, werden sie nicht umsonst gebracht sein, und die Welt wird sehen, daß wir sie freudig und mit Begeisterung bringen. Aber nicht nur freuen wollen wir uns heute, sondern vor allem Gott danken, der unsern Waffen und unserer guten und gerechten Sache den Sieg verliehen hat. Stimmen Sie denn alle ein in den Ruf: Unsere bravon Soldaten und unser geliebtes Vaterland: Hurra!“

Magdeburg, 25. Aug. Der bei der Stürmung von den Deutschen gefangen genommene Festungskommandant von Lüttich traf gestern dahier ein wo er als Kriegsgefangener in einer Citadelle untergebracht wurde.

Wien, 25. Aug. Aus Sarajewo wird gemeldet: Nach Erzählung von Verwundeten wurden die gemeldeten für Österreich-Ungarn siegreichen Kämpfe bei Bisegrad und Rudno mit großer Hartnäckigkeit geführt. Unsere Truppen kämpften mit einer bewundernswerten Bravour und brachten dem Feinde enorme Verluste bei, was daraus hervorgeht, daß in einem Schützengraben allein 500 Serben tot gefunden wurden. Daß auch wir namhafte Verluste haben, ist der Tollkühnheit und Todesverachtung zuzuschreiben, mit der sich unsere Truppen auf den Feind warfen. Sie sind nach Versicherung unserer Offiziere einfach nicht zu halten und der Bajonettsturm ist ihre liebste Kampfweise.

Wien, 25. Aug. Laut einer offiziellen Nachricht aus Cetinje haben sich von dem österreichisch-ungarischen kleinen Kreuzer „Zenta“, der am 16. August im Kampfe mit der französischen Flotte untergegangen ist, 14 Stabs- und 170 Mannschaftenspersonen, darunter 50 Verwundete, auf montenegrinischen Boden gerettet. Alle sonst in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über Verluste der österreichischen Kriegsmarine, die mit Seegefechten in der Adria im Zusammenhang stehen sollen, sind vollkommen aus der Luft gegriffen.

Amsterdam, 25. Aug. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet nach der „Gazeta Wieczorna“: „Die Bauern der Umgegend von Tschernochow bilden Freiwilligenkorps, um gegen Rußland zu kämpfen. Auf diese Weise verlieren die großen Rissen des russischen Heeres, auf die Rußland so stolz ist, an Bedeutung, da Bevölkerungsteile des russischen Gebietes sich gegen Rußland wenden.“

Amsterdam, 25. Aug. Der Korrespondent der „Times“ in London meldet, daß der deutsche General

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(25. Fortsetzung.)

„Was sagten Sie da? Von dem Grafen Hoiningen?“
„Ja wohl, mein Herr! Der Herr Graf hat seit dem letzten Nachmittag jeden von uns mindestens ein oder zweimal zum Teufel gewünscht — aus keinem anderen Grunde, als weil eine Miß Pendleton, die in unserem Hause Zimmer bestellte, durchaus nicht eintreffen wollte. Sie befindet sich auf einer Automobiltour durch die Gegend, und darum glaubte ich —“
„Es ist nicht doch vielleicht möglich, daß Sie sich da in einem Irrtum befinden? Sie sind ganz sicher, daß ein Graf Hoiningen den Wunsch geäußert hat, eine Miß Pendleton zu sprechen?“
„Nicht eigentlich das. Aber er fragte nach ihr, und schien ihn außerordentlich zu verdrießen, daß wir ihm keine Auskunft über sie geben konnten.“
„Wie sah der Graf Hoiningen aus?“
„Es war ein sehr vornehmer älterer Herr. Nur, wie ich schon wollte, von etwas hitzigem Temperament.“
„Vor ungefähr einer Viertelstunde wünschte er mich zum Teufel. Vor längstens zehn Minuten er mit dem Expresszuge nach Frankfurt abgereist.“
„Ah, ist er wirklich? Nun, ich muß wohl glauben, daß Sie mir da die Wahrheit erzählt haben. Und Sie werden mir vorstellen können, daß mich die Sache ein wenig interessiert. Wann ist Ihnen anvertraut, daß Graf Hoiningen Vater ist. An jedem anderen Orte der Erde aber habe ich ihn eher vermutet als hier. Hat er sich denn zu jemandem darüber geäußert, weshalb er hierhergekommen ist?“
„Nicht zu mir, Herr — Herr Graf. Möglich, daß er den Hotelbesitzer oder der Oberkellner Auskunft darüber geben kann. Aber, wenn Sie der junge Graf Hoiningen sind, habe ich mich zum zweiten Male getrrt.“
„Jawohl, mein Freund?“

„Ich dachte, Sie könnten möglicherweise ein gewisser Westenholz sein, den man ebenfalls hier erwartet.“
Hoiningen lachte.

„Wie soll ich Ihnen glaubhaft machen, daß ich ein Graf Hoiningen und nichtsdestoweniger gleichzeitig der Westenholz bin, von dem Sie sagen, daß man ihn hier erwartet. Ich heiße nämlich mit meinem vollen Namen: Graf Kurt Dietrich von Hoiningen auf Westenholz. Wünschen Sie, daß ich mich legitimiere?“

„O nein, Herr Graf, das ist durchaus nicht nötig. Es ist ja auch bloß deshalb, weil wir hier einen gewissen Menschen namens Hasenkamp haben, der —“
„Ah, er ist hier? Dem Himmel sei Dank dafür. Was ist mit ihm?“

„Er dürfte noch immer auf dem Heuboden sitzen, wo er sich versteckt hat, weil der alte Herr Graf drohte, ihn wegen Diebstahls einiger Gepäckstücke verhaften zu lassen.“

Der arme Bursche! Wie es scheint, hat er sich recht schämen bemüht, ein treuer Diener seines Herrn zu sein. Wenn Sie mir einen großen Dienst erweisen wollen, mein Freund, so schaffen Sie ihn so rasch als möglich zur Stelle.“

Wenn ein vornehmer Herr davon spricht, daß man ihm einen großen Dienst erweisen kann, so ist immer ein gutes Trinkgeld in Aussicht, und von solcher Aussicht willen kann selbst ein würdevoll gravitätischer Hotelportier zu Zeiten die erstaunlichste Geschwindigkeit entwickeln. Es waren sicherlich noch nicht fünf Minuten vergangen, als Hasenkamp erschien, etwas derangiert durch die Unbequemlichkeit seines letzten Aufenthalts und da und dort mit den Resten von Heubüscheln an den Kleidern.

„Guten Morgen, Herr Graf,“ sagte er mit nur halb gelungenem Versuch, eine leidliche Haltung zu bewahren. „Seien Sie mir nicht böse. Der Himmel weiß, daß ich nicht hätte nach Königstuh kommen können, ohne mein Leben oder zum mindesten meine gesunden Glieder zu riskieren. Der Herr Graf war in Bruchsal mit einem Male da, wie wenn er vom Himmel herangerufen wäre. Und er hatte mich auch gleich beim Widel. Was sollte ich da tun?“

„Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, Hasenkamp. An meiner eigenen Ueberraschung in diesem Augenblick kann

ich ja so ungefähr die Größe der Ihrigen bei dem unerwarteten Anblick meines Vaters ermessen. Erinnern Sie sich gefälligst, daß ich bis jetzt noch nicht das geringste von all diesen Dingen oder wenigstens von ihren Ursachen und ihrem Zusammenhange weiß.“

„Aber man hat dem Herrn Grafen doch wohl mitgeteilt, daß ich gestern in das Hotel Bellevue telephonierte habe?“

Der arme Bursche bemühte sich umsonst, seine tiefe Niedergeschlagenheit zu verbergen. Und er hatte ja auch einige Ursache, niedergeschlagen zu sein, denn der alte Graf hatte ihm mindestens zehnmal erklärt, daß er sich als aus dem Dienste entlassen zu betrachten habe. Da Hoiningen seine Bekümmernisse sah und sie nicht noch vermehren wollte, indem er von der Unterschlagung der telephoniischen Nachricht sprach, so ging er zunächst stillschweigend über diesen Punkt hinweg und ließ sich statt dessen alles erzählen, was Hasenkamp zu berichten wußte. Das Interessanteste für Kurt Dietrich war die dem Grafen in einer zornigen Aufwallung entschlüpfte Mitteilung von dem Bräutigam der Gräfin Treuenfels, durch den die Entdeckung des Abenteuers herbeigeführt worden war. Nach dieser Offenbarung war es für den jungen Mann freilich nicht mehr allzu schwer, sich alles übrige zusammenzureimen, und in Dunkel gehüllt blieb für ihn vorläufig nur die Rolle, die der Vicomte de Marigny bei der Affäre gespielt hatte.

Hasenkamp endete mit einem kläglichen Bericht über die maßlosen Zornesausbrüche des alten Herrn bei der Entdeckung, daß es dem Chauffeur trotz aller von dem Grafen aufgewandten Aufmerksamkeit gelungen war, sich während des Frühstückes heimlich der beiden Koffer seines jungen Herrn zu bemächtigen.

„Der Herr Graf hatte allen Ernstes die Absicht, mich als einen Dieb verhaften zu lassen, und er würde es auch sicherlich getan haben, wenn ich mich nicht versteckt hätte, und wenn er nicht hätte mit dem Expresszuge abreißen wollen.“

„Lassen Sie deswegen den Kopf nicht hängen,“ tröstete Hoiningen. „Ich werde meinem Vater noch heute telegraphisch oder brieflich alle erforderlichen Aufklärungen geben. Sie haben meinen Befehlen gehorcht, wie es Ihre

v. Arnim mit dem Bürgermeister Maz folgendes vereinbarte: Freien Durchzug der deutschen Truppen. 3000 Mann deutsche Besatzung bleibt in Brüssel. Die Requisitionen werden bar bezahlt, privates und öffentliches Eigentum geschont. Die Gemeindeverwaltung bleibt ohne deutsche Kontrolle. Der Bürgermeister behält die Oberleitung der Brüsseler Polizei. — Die Deutschen stellten den Dienst der Straßenbahn, der Post und des Telephon wieder her, ebenso den Eisenbahndienst mit Lüttich und die telegraphische Verbindung mit Deutschland. Sie ließen die belgischen Fahnen ruhig am Rathaus und den Privatbanken. Das Erscheinen der Zeitungen wurde eingestellt. Die Kaffeehäuser werden um 9 Uhr geschlossen. — Zahlreiche Deutsche fragen hier an, ob sie nach Brüssel zurückkehren können, wovon aber ansichtlich der stattfindenden Kriegsoperationen vorläufig abzuraten ist.

Kristiania, 25. Aug. Aus Archangel eingetroffene Handelsmatrosen von der Besatzung der vier Hamburger Dampfer, die von den Russen unter Wasser gesetzt worden sind, erzählten, daß sie die letzten gewesen sind, die der russischen Gefangenschaft entgangen seien. Über hundert andere Deutsche, auch Passagiere mit Frauen und Kindern, seien 30 Werst landeinwärts geschleppt und mißhandelt worden. Sie bekamen 20 Pfennig täglich für ihren Lebensunterhalt. Die Leute mußten natürlich verhungern, noch dazu, wo dort oben noch die größte Kälte herrsche. Die deutschen Matrosen erzählen, sie hätten die gastfreundliche Behandlung durch ganz Norwegen hindurch gehabt. Sie reisen nachmittags nach Deutschland ab.

Paris, 24. Aug. Eine Probe der amtlichen Berichterstattung in Frankreich. Ein Communiqué vom 23. Aug., 111hr abends besagt: In den Vogesen hat uns die allgemeine Lage bestimmt, die Truppen vom Donon und von dem Hügel bei Saales zurückzunehmen, obwohl die Punkte nicht angegriffen worden sind. Bei Nancy machen die Deutschen große Anstrengungen gegen die Forts, die energischen Widerstand leisten. Die Forts von Vütlich leisten ebenfalls noch Widerstand. Die belgische Armee ist vollständig im besetzten Lager von Antwerpen konzentriert. Ein größerer Kampf spielt sich auf der ganzen Linie von Mons bis zur luxemburgischen Grenze ab. Unsere Truppen drängen überall zur Offensive und gehen überall gemeinschaftlich mit der englischen Armee vor. Angesichts der Ausdehnung der Front und der Stärke der beteiligten Truppen ist es unmöglich, täglich die Lage der Armeen zu schildern. Bis zur Beendigung der Operationen in diesen Gegenden werden ins einzelne gehende Berichte nicht veröffentlicht. (Lange werden sich diese lügenhafte Darstellungen nicht mehr fortsetzen lassen.)

Von unserem Sonder-Berichterstatter.
Zur Veröffentlichung zugelassen. Berlin, den 23. Aug. 1914.
Oberkommando in den Marken.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

11.

Die laut und schrill einer Hehruf schrillt,
Viel lauter klingt uns're Fanfare,
Wir führen den Bundschuh im Wappenschild
Und die fliegenden Kaiserarme.

Weit draußen auf dem Charlottenburger Güterbahnhof, wo unsere Pferde und Wagen von fleißigen Freiwilligen des Garde-Train verladen werden, steht ein Güterwagen, den ein ins Feld ziehender Tüchtichsürmer mit diesem Vers aus dem alten Bauernlied versehen hat. Und ich sehe ihn im Geiste vor mir, wie er zwischen den Forts hindurchgestürzt sein mag, mit dem Riede im Herzen und dem Willen zum Siege im Kopf. Naht er schon unter dem grünen Rasen, oder freut er sich noch des hellen Sonnenlichts mit uns, die wir nun nach schwerem Abschied von daheim auf lange lange Zeit auch hinausgehen, und während der langen Fahrt auf der Kanonenbahn Berlin-Mex noch mit vollen Zügen die Herrlichkeiten der märkischen, sächsischen und heissigen Landschaft in dieser schönsten Zeit der Polkreise ge-

„Pflicht war, da Sie ja in meinen und nicht in meines Vaters Diensten stehen, und wenn Ihre Handlungen nicht den Wünschen meines alten Herrn entsprochen haben, so wird er dafür mich verantwortlich machen müssen, nicht Sie. Geben Sie jetzt acht auf den Wagen, während ich mich in meinem Hotelzimmer umsehe und noch einige Erkundigungen einziehe. Im weiteren Verwirrungen und unvorhergesehenen Zwischenfällen nach Möglichkeit vorzubeugen, wird es am besten sein, wenn Sie mich später nach Königsruh begleiten.“

Innerhalb weniger als einer Viertelstunde hatte Hoiningen festgestellt, daß der Vicomte de Marigny seit dem gestrigen Nachmittag ein Zimmer in einem dem „grünen Hof“ gerade gegenüberliegenden Hotel bewohnt hatte, und daß er mit demselben Zuge, den auch der alte Graf benutzt hatte, nach Frankfurt abgereist war. Diese letzte Feststellung erfüllte Hoiningen mit einiger Unruhe. Es schien ihm ganz unbegreiflich, daß sich sein Vater mit Leuten vom Schlage dieses so leicht zu durchschauenden französischen Abenteurers in einer Sache, die seinen Sohn anging, überhaupt eingelassen haben sollte.

„Der Himmel muß wissen, was für eine Spöhbüberei eigentlich dahintersteckt," sagte er bei sich selbst. „Zimmerhin hätte der alte Herr etwas mehr Vertrauen zu mir haben sollen. Auch dann, wenn er Sylvia für nichts als eine Ari von verkleideter Landstreicherin ansieht."

Jedenfalls war es eine sehr unerfreuliche Fügung des Zufalls, daß Hoiningen seinen Vater in Karlsruhe nicht mehr vorgefunden hatte. Bei dem zugleich herzlichen und achtungsvollen Verhältnis, das zwischen ihnen bestand, würden sich Vater und Sohn sicherlich ohne alle Erregung miteinander ausgesprochen haben, und es unterlag — für Kurt Dietrich wenigstens — nicht dem geringsten Zweifel, daß ihn der alte Graf nach Königsruh begleitet haben würde, um eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft von Sylvia Bendletons Anmut, ihrer Lebenswürdigkeit und ihrem Geist ebenso vollständig gefangen genommen zu sein wie sein rettungslos verlebter Sohn und Erbe.

nießen dürfen, genießen auch den tiefen Frieden der eben zur Blüte gekommenen violetten märkischen Heide, der weiten Rüben-Flachs- und Zwiebfelder der geliebten Heimatprovinz Sachsen und der malerischen Bauernndörfer des Hessenlandes. Nur schade, daß der Frieden ein schöner Schein geworden ist. Dem bis in die stillsten Winkel ist laut und schrill der nervenerregende Heeruf der Feinde gedrungen, und so sieht denn heute bei der alten Burgstadt Belgig ein rüstiger Greis von 70 Jahren mit der Schußwaffe an einem Bahnübergange, an der Elbebrücke bei Barby fast eine Kompanie ehrwürdiger Männer mit den Kriegszeichen von 1870/71 am schlichten Rock und auf dem Bahnhof in Güssen, nur zwei Stunden von der Vaterstadt in den Harzbergen drüben entfernt, muß es mir beim Hin- und Hersehenden auf dem Bahnsteig passieren, daß ich für einen ausländischen Spion gehalten werde und die Bahnhofspatronille recht energisch meine Legitimation verlangt. Sie will auch gleich mit mir zur Kommandantur, und erst dem Eingreifen unseres liebenswürdigen Führers, eines Majors vom Stabe, verdanke ich die glatte Erledigung des kleinen Zwischenfalls.

Im Fluge durch den Südwesten des Reiches rollen sich vor unseren Augen noch einmal all die bunten Bilder ab, die wir in den letzten drei Wochen in der gewitterstürmischen Zeit des Ultimatum's an Rußland, der erwartungsvollen Tage der Mobilmachung, und der in Hangen und Bängen verbrachten letzte Stunden des Aufmarsches der Armee erlebt haben. Nun steht das gewaltige Heer schußbereit an zwei Grenzen, und die Ereignisse an der westlichen, als der für unser aller ferneres Schicksal entscheidenden zu schildern, wird zunächst unsere Aufgabe sein. Mit dem heutigen Tage hat sich noch ein zweiter und letzter Aufmarsch vollzogen. Hinter den mächtigen Fronten der beiden Heere sind die Militärattachés, die „Gebärdenpäher und Gesichtenträger“ und daneben die Kriegsberichterstatter, die „Intenspione“, wie sie der Generalsstäbler nehmützig zu nennen pflegt, aufmarschirt. Und man hört, daß nun etwas Entscheidendes oder aber doch Großes unmittelbar bevorsteht. Es ist der Tag der Sonnenfinsternis, und wie bei dem Vorübergange seines Trabanten das freundliche Himmelsgestirn seinen hellen Schein verliert, ein kalter Windhauch über die Erde hinwegweht und alle Kreatur minutenlang den Atem anzuhalten scheint, so geht in diesen Stunden ein tiefes banges Schweigen durch die Welt. Uns aber, die wir unmittelbare Zeugen eines Weltendramas werden sollen, ist zu Mute, wie den Israeliten in der Entscheidungsschlacht gegen die Amalekiter, als sie herbeilieten, dem Hohenpriester die zum Himmel erhobenen Arme zu stützen, mit denen er den Sieg auf seine Scharen herabschlechte.

Unter solchen Gedanken haben wir das Klyffhäuser Denkmal bei Kellbra passiert, Wilhelmshöhe und: Cassel! rufen die Schaffner. Den einstündigen Aufenthalt benütze ich zu einem Redaktionsbesuche, aber die Kollegen haben alle Hände voll zu tun. Knapp können sie mir freudestrahlend den ersten Abzug der soeben eingelassenen Siegesdepesche aus Reg. überreichen, mit dem ich spornstreichs zu unserm Etzragaz zurückeile. Ein Blick in das Blatt und über das Gesicht unseres Führers fährt das Weiterleuchten einer großen Freude nach der bangen Schwüle einer lastenden Sorge. Mit bewegter Stimme liest er laut den Inhalt vor und ein begeistertes Hurra braust über den Bahnsteig hinweg zu der Höhe empor, wo vor nunmehr 44 Jahren der Gefangene von Sedan Einfuhr hielt. Unser Jubel hat auch einen alten, aber noch sehr rüstigen Herrn in der Uniform eines Rittmeisters der Garde-Mannan aus der ersten Klasse des Zuges herausgelockt und ich höre, wie sein Begleiter, ebenfalls ein würdiger alter Herr, ihm auf die Schulter klopfend zuruft: „Na, nun man bloß noch einen Ventnant und zehn Mann, und wir sind in Paris!“ — Na lacht der Rittmeister bröhnend und siehe da — kein Zweifel, — es ist der Herr von Zamschau, der aus seiner Kutsche herausgekommen ist, um auch ins Feld zu ziehen. Man hat ihm alle Pferde und Wagen weggeholt und so hat er sich in Berlin schleunigst noch zwei Reitpferde gekauft von denen eines sogar dem Zirkus Busch entstammt, um zur Front zu kommen. Auch die Uniform hat er durch einen Gewaltakt gegenüber seinem alten Wachtmeister erwischt, indem er dessen beste Garnitur anlegte und die Offiziers-epauletten darauf nähen ließ. Nun aber ist er selig, für das Vaterland marschieren zu können und setzt sich stundenlang zu uns in den vorzüglichst versorgten und bedienten Speisewagen, um allerlei Schnurren und Schwänke zum Besten zu geben.

zweidmähligte, zunächst ohne jeden weiteren Aufenthalt nach Königsruh zurückzukehren, und er begab sich in das Hotelbureau, um das Zimmer zu begahen, das er zum Umkleiden benutzt hatte. Dort aber erwartete ihn eine neue Ueberraschung insofern, als er sich von der dort tätigen Buchhalterin angerebet sah:

„Sind Sie vielleicht Herr Westenhof, der Chauffeur eines Automobils mit der Bezeichnung X L 400?“

„Jawohl, mein Fräulein,“ erwiderte er, und er hatte dabei die sehr begreifliche Empfindung, als müsse sein Name nachgerade mit Riesenlettern an allen Häuserfronten zu lesen sein. „Darf ich vielleicht fragen, was Sie daran interessiert?“

„Es ist soeben am Telephon nach Ihnen gefragt worden. Fräulein Sylwia Pendleton im Hotel Bellevue zu Königsruh läßt Sie eruchen, sie anzurufen.“

Es bedarf nicht erst der Versicherung, daß Hoiningen es sehr eilig hatte, dieser Aufforderung nachzukommen. Die Verbindung war sehr rasch hergestellt, und Sylwia mußte sich wohl in ihrer Erwartung sehr nahe bei der Telephonkabine aufgehalten haben, denn sogleich erklang ihre süße Stimme:

„Sind Sie es, Herr Westenholz?“

„Aufzuwarten, Miß Pendleton!“
 „Ich freue mich, daß es mir gelungen ist, Sie noch zu erreichen. Ich vermutete nämlich, daß Sie sehr schnell fahren und sich nicht lange in Karlsruhe aufhalten würden.“
 Er lachte.

„O Evasstöchterchen!“ ging es ihm durch den Sinn. Den ganzen Tag hatte sie ihm freigegeben, und doch hielt sie es für vollkommen selbstverständlich, daß er mit Windeseile zu ihr zurückkehren würde. Daß sie naiv genug war, es ihm zu verraten, sprach für die innere Wahrhaftigkeit ihrer Natur und machte ihn noch um ein gut Theil glücklicher, als er es schon vor diesem Augenblick gewesen war.

Sylvia aber hatte ein feines Ohr, wie die meisten ihres Geschlechts. (Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Nur einer davon: Auf seinem Gute hat eine Arbeiterfrau, deren Mann mit eingezogen ist, ihr Neugeborenes anzumelden. Sie sagte sie zu Herrn von Oldenburg, das muß doch wohl auf dem Bezirkskommando geschehen? — So militärisch sind unsere Leute da oben, setzte der Kammerherr mit großem Begehr hinzu. Erst in später Abendstunde trennten sich unsere Bekannten. Nur der alte Herr bleibt bei uns. Er ist ein naher Verwandter des im Großen Hauptquartier verstorbenen Herrn v. Giebel und will an der Überführung der Leiche teilnehmen. So schließt der Tag für uns mit einer nachdenklichen Stunde ab.

Der nächste Morgen findet uns im Hauptquartier Seine Majestät. Wo es sich befindet, ist zur Stunde noch tiefes Geheimnis und muß es auch vorläufig bleiben. Aber das darf ich schon verraten, daß Heer und Führer voll Freude über den Sieg bei Metz sind. In den Räumen eines Gymnasiums haust unsere oberste Heeresleitung, und in einigen wenigen Allogonzentriert sich der ganze Mechanismus dieses französischen Krieges, bei dem zum ersten Mal wohl die Fronten-Theorie in so gewaltiger Ausdehnung in Frage kommt. Zahllose Telegraphen- und Telefonleitungen laufen in dem Hause zusammen, um den Kaiser und den großen Generalstab des Feldheeres in ununterbrochener Fühlung mit den Heeren Österreichs und Berlin anderseits zu erhalten. Mit einer seltenen Ruhe wickelt sich der ganze Mechanismus ab, noch ruhiger vielleicht, als selbst das Leben und Treiben im Großen Generalstab des Berlin, weil hier ein jeder sich der gewaltigen Größe des Momentes doppelt würdig erweisen möchte. Vom Generaladjutanten bis herab zum ergrauten Landwehrmann, der als Pionier zusammen mit Kaiserjägern und Landwehrleuten, das wichtigste Gebäude dieser Tage bewacht. Alles ist abgefondert oder ganz entfernt, was die Aufmerksamkeit der obersten Heeresleitung auch nur irgendwie ablenken könnte, und so ist es auch ganz selbstverständlich, daß nur unter allerschärfster Kontrolle, die selbst Seine Majestät sich unterwirft, die Arbeit in dem Hause sich vollzieht. Mit großer Liebeshwürdigkeit empfängt uns der Chef der Presseabteilung im Großen Generalstab, um uns nähere Informationen über die jüngsten Ereignisse an der Westgrenze zu geben.

Wir hören aufs neue, daß sich die Herren noch nicht vor auf keinen Fall an die Lügenmeldungen der feindlichen Presse kehren, sondern nur durch Thaten auf dem Schlachtfelde die Unrichtigkeit der gegnerischen Meldungen dartun werden. Ferner sollen wir noch, wenn irgend möglich, in den nächsten Tagen größere Reisen zu verschiedenen Verwundeten- und Gefangenenerlagern unternehmen, um uns selbst davon zu überzeugen, wie schlecht haßt die Erzählungen unserer Gegner über die Behandlung sind. Man erzählt uns von den in der jüngsten großen Schlacht gefangenen Südfrenzen, die allen Ernstes glaubten, sie würden wegen der großen Zahl der bereits gefangenen Franzosen einfach hingerichtet werden und die voll Lobes über die ihnen widerfahrenen Behandlung sind. Aber auch von unseren Mannschaften hören wir, daß sie durch die letzten Erfolge nur noch fröhlicher und heftigemüthiger geworden sind und strenge Manneszucht halten. Unmittelbar an die Front wird man uns natürlich zur Zeit, wo wieder größere Expeditionen im Gange sind, noch nicht lassen, da jeder Unthätige nur stören würde. Aber irgendwelche unnötigen Abperrungen sind keineswegs geplant, da wir ja nichts zu verschweigen haben.

Und nun zu der Schlacht vom 21. und 22. Der Sieg, den unsere Truppen da unter Führung Kronprinzen von Bayern erfochten haben, kann unbesch- lich als eine sehr große Waffenthat bezeichnet werden und ist auch strategisch von erheblicher Bedeutung. Noch sind die endgiltigen Zahlen nicht voll bekannt, aber wir sind noch weit hinter dem vollen Erfolge mit unseren ersten Angaben zurückgeblieben, weil wir auch nicht in einem einzigen Falle gezwungen sein möchten, etwas zurückzu- nehmen; das überlassen wir nach wie vor unseren Gegnern. Die Franzosen sind mit mindestens acht Armeekorps gleichzeitig zwischen Metz und den Vogesen in das mittlere Elsaß vorgegangen. Sie hatten Saarburg erreicht und standen etwa auf der Linie die Vogesen Dieuze—Chateau—Salin—Dolme. Aber die Fran- drangen sie zu gleicher Zeit in das Elsaß ein. Mit Truppen eine Front von etwa 100 Kilometer Länge. Mit Truppen aller deutschen Stämme, unter hervorragender Energie der Bayern, gingen wir mit gewaltiger Energie vor. Am 20. waren die Franzosen bereits überall gewesen und am 21. wurde der Donon genommen. Unter un- aufhaltsamen Vordringen eroberten wir die allgemeine nach der anderen, und schließlich bildete die allgemeine Flucht der Franzosen das Ende der zweitägigen Toal- Schlacht. Sie zogen sich inzwischen auf die Linie Epinal zurück. Die Zahl der eroberten Geschütze wird wohl auch weit größer sein, als zunächst in vorstehender Schätzung angegeben wird.

Nun kurz zu Brüssel. Es ist von uns zwar nicht zu knapp. Müttich hat uns nicht eine Minute aufgehalten, sondern wir sind durchaus überall da, wo wir zu dieser Zeit sein wollten. Unsere schwere Artillerie hat Großartiges geleistet, denn die größten Panzerwerke wurden schon von den ersten Schüssen wie Kaffern hinweggeworfen. Mit dem Wunsche, daß es so weiter gehen möge, schießen wir und dachten still bei uns: Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Englands Streitkräfte für einen Krieg auf dem Festlande.

Zu einer Entsendung nach dem Festland (England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Griechenland, Türkei, Persien, China, Japan, Ostindien, Afrika, Amerika, Australien, Ozeanien, Polarkreise, etc.) Verfügung die sogenannte Expeditionsarmee (Expedition force). Diese besteht aus den vorhandenen in England, Irland und Schottland stehenden Truppenteilen, fast ausschließlich aus Freiwilligen, die sich daher dieser Kriegesstärke. Es ist berechnet worden, daß daher dieses Expeditionskorps innerhalb zehn Tagen nach Erlass des Mobilmachungsbefehles zur Einschiffung bereitstellen kann.

Das Expeditionskorps, die Feldarmee, umfaßt das Kommando, 6 Infanteriedivisionen, 1 Kavalleriedivision, die Armeetruppen (eine besondere englische Eintheilung) und die Stappentruppen. Jede Infanteriedivision besteht aus 3 Brigaden zu 4 Bataillonen (ein Regiment verband fehlt), 9 fahrenden Kanonen- und Geschützbatterien zu 6 Geschützen, 1 schweren Batterie zu 4 Kanonen, 24 Maschinengewehren, 2 Eskadrons Kavallerie (aus der Territorialarmee) als Divisionskavallerie, 2 Pionier- und 1 Telegraphenkompanie, Sanitäts- und Marinebataillon, im ganzen 590 Offiziere, 18 078 Mann, 6 120 Pferde, 76 Geschütze, 1 180 Kanonen und andere Fuhrwerke.

Die Kavalleriedivision besteht aus 12 Kavallerieregimentern zu 3 Schwadronen und 1 Maschinengewehr- und 4 reitenden Batterien zu 6 Geschützen, 4 Pionier-Regiment, zusammen 472 Offiziere, 9 373 Mann, 9 990 Pferde und Packtiere und 693 Munitions- und andere Fuhrwerke.

Die Armeetruppen bestehen aus 2 berittenen Brigaden zu 2 Bataillonen berittener Infanterie, 1 Kavallerieregiment, 1 reitenden Batterie, ferner 6 Infanteriebataillone, 5 Schwadronen Pionier, 6 Telegraphenkompanien (dabei 2 drahtlose), 3 Luftgeschwader, 2 Brücken-Regiment, Verpflegungs- u. Kolonnen, 2 Feldlazaretten: 1 Offiziere, 9 100 Mann, 7 412 Pferde, 12 Geschütze, 24 Maschinengewehre, 609 Fahrzeuge, ferner Kraftwagen.

Die Summe der englischen Feldtruppen beträgt somit 4 400 Offiziere, 132 000 Mann, 62 000 Pferde, 168 Geschütze, 168 Maschinengewehre, 7 940 Fahrzeuge.

Die Stappentruppen werden aufgestellt: 2 Bataillone Infanterie, 4 Maschinengewehre, 1 Festungspionierkompanie, 2 Telegraphen, 3 Eisenbahnkompanien und Personal für Eisenbahn, Post-, Telegraphen, Verpflegung, Sanitätsdienst, für Remontierung, Depots Magazine usw. mit 1 095 Offizieren, 15 311 Mann, 1 000 Pferde, 4 Maschinengewehre, 943 Fahrzeugen.

Die Stappentruppen sind mit der Feldarmee und den Stappentruppen in der Bedarfs für den ersten Nachschub von Truppen versehen; er wird von der Heeresleitung für sechs Monate auf 132 Offiziere, 13 500 Mann, 1 148 Pferde berechnet.

Die gesamte Infanterie und Kavallerie ist mit dem neuesten Gewehre bewaffnet, das aber veraltet ist.

Die Feldartillerie führt Geschütze mit Schutzhilfen, die rückwärts auf der reitenden Kaliber 7,62 Zentimeter, die fahrende 8,38 Zentimeter, die Haubitzen 12,7 Zentimeter.

Europäische Kriegsführung ist den englischen Truppen unbekannt. Sie waren gewohnt, gegen wilde und unregelmäßige Völker zu kämpfen und unterschätzen darum leicht einen europäischen Gegner wie nichtbritische Völker überhaupt, ein Umstand, der einen Vorteil für die Engländer bedeutet. Man hat sich jedoch während der letzten Jahre auf europäische Kriegsführung vorbereitet.

Das deutsche Heer im wesentlichen und unwesentlichen nachahmen gesucht, gewiß sehr schmeichelhaft für die Engländer, aber so leicht ahmt man uns, führt mit Recht die „Vollst. Jg.“ aus, den preussischen Leutnant, mit dem Heer zu sprechen, so leicht ahmt man das preussische Heer nicht nach. Dazu gehört der Geist aller, der, die hinter der Front stehen: dazu gehört die Gewissenhaftigkeit auch in kleinen Dingen, die daran fehlt es gerade in England.

Der Große Zeit — Für Große Zeit.
(Fortsetzung.)
26., 27. und 28. August 1870.

Am 26. August gelang es den beiden bayrischen Armeen, welche zusammen mit der Maasarmee operieren, sich mit der Maasarmee zu vereinigen. Am 27. August marschierte der preussische Kronprinz bereits in die Ardennen zu. Die Einschließung der französischen Armee hatte somit schon begonnen; von einer Entzweiung eines Zusammenstoßes der beiden Marschälle ist selbst wenn Bazaine nicht in Metz festzuhalten geblieben wäre. Bereits am 27. August erkannte Mac Mahon, daß seine Lage hoffnungslos war. Die deutsche Armee blockierte Metz, so daß die 30 000 Mann, um den Marsch der Franzosen auf Paris zu hindern, 50 000 Mann unter dem preussischen General von Manteuffel gegen die Ardennen, also in der Front Angriff der Meuse-Armee, im Rücken der französischen Armee, im Norden zurückzugehen, Bazaine zu isolieren und je nach den Umständen vorwärts zu drängen zu gewinnen. Der Plan war nicht unüberwindlich, aber in diesem Tage vielleicht noch ausführbar.

Am 28. August deklarierte Palissot, der vollendetste Heerführer aller Zeiten: „Wenn Sie Bazaine im Stich lassen, werden Sie die Revolution in Paris und Sie werden von allen Kräften des Feindes angegriffen werden; Sie werden nicht in der Lage sein, die Revolution in Paris zu verhindern.“ Zwar war es einfach Wahnsinn, aber es war von dem Marschall verlangt; allein er gestand es. Am 28. August traf in Mac Mahons Hauptquartier in Stonne abermals eine Depesche Palissots ein, in welcher der Marschall „im Namen des Ministers der Kriegsmarine“ aufgefordert wurde, die 30 000 Mann zu Hilfe zu ziehen. „Die Dynastie ist verloren, wenn Sie nicht auf den Wunsch der Revolution von Paris eingehen.“ Am selben Tage wurde die Butte der Pariser über die erlittenen Verluste in der Ausweisung der Deutschen aus Paris (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.
— Köln, 24. August. Das Gouvernement der Festung Köln teilt folgendes mit: Die Nachricht vom Tode des Papstes wird von den Blättern entsprechend ihrem konfessionellen Charakter verschieden besprochen. In mehreren großen Zeitungen hat deshalb schon eine schärfere Polemik eingelegt. Ohne sich in die internen Angelegenheiten der Zeitungen einmischen zu wollen, sieht sich das Gouvernement doch veranlaßt, an die Presse die dringende Mahnung zu richten, die geschlossene Stimmung der Parteien und die bisher einmütige Haltung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Der geringste Versuch, die augenblickliche Einigkeit des deutschen Volkes und der Presse durch parteipolitische Streitigkeiten und Befehdung auf konfessionellem Gebiet zu stören, gleichgültig von welcher oder gegen welche Partei, wird sofort aufs energischste unterdrückt werden.

Lothales.
Weilburg, 26. August.
(1) Durch die ungewöhnlich starke Aushebung von Pferden seitens der Heeresverwaltung ist in der Landwirtschaft ein großer Pferdemangel entstanden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß das Reichsamt des Innern es übernommen hat, ihm angebotene dänische Pferde anzukaufen und sie an die Landwirte abzugeben. Die Landwirtschaftskammer hat von diesem Angebot sämtlichen Landratsämtern und Bezirksvereinsvorsitzenden Kenntnis gegeben. Landwirte, welche dänische Pferde kaufen wollen, wenden sich deshalb am besten an die vorgenannten Stellen.

+ Wie wir vernehmen, hat der Lokalgewerbeverein beschlossen, seine Mitglieder und deren Söhne, welche im Feld stehen, bei der Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914 mit je einem Anteil auf Kosten des Vereins zu versichern. Der Vorstand hat zu diesem Zweck 600 Mk. bereitgestellt.

2 Von dem Generalkommando des XIII. Armeekorps erhalten wir folgende Mitteilung: „Es gehen uns im Generalkommando zahlreiche Klagen zu, daß die Angehörigen des Feldheeres keinerlei Nachrichten aus dem Felde erhalten hätten. Aus rein militärischen Gründen ist die Beförderung von Feldpostbriefen während der Aufmarschzeit nicht möglich gewesen. Das Generalkommando kann nicht jede einzelne Anfrage in dieser Angelegenheit beantworten und bittet diese Bekanntmachung als Antwort auf diese Fragen anzusehen. Der regelmäßige Verkehr der Feldpost hat überdies bereits eingelegt.“

(Ruß und Tand.) Ernste Zeit ist im Land. Und doch fühlen viele noch nicht, wie ernst sie ist. Schon stehen die ersten Verlustlisten in den Zeitungen und doch gibt es immer noch Leute, die tändeln und sichern, als hätten wir garnichts Besonderes zu erleben bekommen. Sie puzen sich, als gäbe es immer noch keine wichtigere Angelegenheit wie die neueste Mode und nichtsagende Unterhaltung. Es ist unangenehm, solchen Leuten zu begegnen. Man sieht ihnen sofort ihre Torheit und Herzlosigkeit an. Die Torheit, welche nicht begreift, um was es sich bei dem jetzigen Daseinskampf unseres Vaterlandes dreht; die Herzlosigkeit, der alles andere gleichgültig ist außer dem eigenen persönlichen Vergnügen. Wir wollen gewiß nicht während der Kriegszeit alle in Trauerkleidern umhergehen. Und wir sollen das auch nicht. Denn nicht trauern sollen wir, sondern Mut haben; den Kopf nicht hängen lassen, sondern ihn hoch halten. Gewiß, die Zeit ist ernst, aber auch groß. Wir dürfen stolz sein, von Gott gewürdigt zu werden, solche große Zeit zu tragen. Indes sind wir der großen Zeit nicht würdig, wenn wir dieselbe mit Ruß und Tand verbringen. Das Leben braucht nicht zu verstümmeln, auch ist für einen guten Scherz immer noch Raum. Unsere tapferen Soldaten, die ins Feld hinausziehen, malen ihren Humor mit Kreide an die Eisenbahnwagen und tragen ihre Felduniform wie ein Festkleid. Das dürfen wir ihnen nachmachen. Aber doch ist hinter diesem Humor und hinter diesem Kleide die Kraft und der Ernst. So sollten wir es auch halten. Deutsche Männer und deutsche Frauen haben die Pflicht, auch im Äußeren jetzt deutsche Würde zu zeigen. Die Nachlässigkeit pariserischer Pufferei war schon in Friedenszeiten für jedes tiefere Gefühl widerwärtig. Jetzt ist sie unerträglich. Vielleicht befinden wir uns auf den unglückseligen Ernst dieses Krieges einmal und lernen einsehen, wie schlecht es uns überhaupt ansteht, in Tracht und Gewand immer nur in der Fremde nachahmenswürdige Beispiele zu sehen. Liegt doch darin eigentlich das Eingeständnis, daß wir ihr den höheren Rang über uns einräumen müßten. Wenn es aber je deutlich war, dann ist es jetzt geworden, daß wir Deutsche in Kultur und Sitte nicht erst bei anderen Nationen in die Schule zu gehen brauchten.

* Es liegt Veranlassung vor, auf die Bestimmungen der Feldpostdienstordnung hinzuweisen, nach der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände für Truppenteile und deren Angehörige von der Versendung durch die Feldpost ausgeschlossen sind. Diese Sendungen sind grundsätzlich von den Ersatztruppenteilen durch Vermittlung der Stappentbehörden nach dem Kriegsschauplatz zu befördern.

Bermischtes.
[.] Hasselbach, 25. Aug. Daß auch kleine Orte etwas Schönes leisten können, hat unser 308 Einwohner zählendes Dorf bei der am letzten Sonntag erhobenen Sammlung für das „Rote Kreuz“ bewiesen. Es konnten 418,32 Mk. abgeliefert werden. Darin stecken 100 Mk. Beitrag des Kriegervereins und 20 Mk. des Gefangenenvereins. Das übrige ist das Ergebnis der Hausammlung.

* Limburg, 25. Aug. Zu der am Sonntag in der „Alten Post“ anberaumten Versammlung der Adolfstiftung hatten sich 45 Delegierte eingefunden. Der Vor-

sitzende, Schultat a. D. Müller-Wiesbaden, sowie Bürgermeister Gaerten, Geistl. Rat Stadtpfarrer Tripp und Hauptlehrer Lenz richteten warme Worte der Begrüßung an die Versammlung. Von der Großherzogin von Luxemburg war ein Telegramm mit den besten Wünschen eingegangen. Es lagen 62 Gesuche vor und es wurden 8295 Mk. Stipendien an Lehrerwitwen bewilligt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt und Herr Wirbelauer anstelle des verstorbenen Herrn Fehler neugewählt.

* Frankfurt, 25. Aug. Auf Anordnung des Generalkommandos wurde wegen Forderung von Buchpreisen bei dem Landwirt Wilhelm Schulteis, Gutleuthof, das Kartoffellager beschlagnahmt und versiegelt. Schulteis hatte für den Zentner Kartoffel im Großen Mk. 6.50 verlangt. Der Vorstand der Vereinigung Frankfurter Fruchthändler hat den Preis für den Zentner im Großen mit Mk. 4 bis 4.50, im Einzelverkauf mit 5 1/2 bis 6 Pfg. pro Pfund für ausreichend erachtet, zumal in diesem Jahre eine gute und reichliche Kartoffelernte zu erwarten ist.

* Bad Nauheim, 23. Aug. Trotz der Kriegswirren geht der Badebetrieb ununterbrochen weiter. Die Zahl der hier Heilung suchenden Kurgäste beläuft sich immerhin noch auf über zweitausend; täglich werden noch etwa 1000 Bäder abgegeben. Das Kurorchester spielt seit einigen Tagen wieder morgens und nachmittags in den Parkanlagen. Die Musikprogramme sind natürlich der jetzigen ersten Zeit angepaßt.

* Nierstein, 23. Aug. Über einen großen Teil des rheinhessischen Weinlandes ging gestern nachmittag ein furchtbares Hagelwetter, begleitet von heftigen Gewittern, nieder. Der berühmte Niersteiner Weinberg bot durch den niedergegangenen Hagelschlag ein winterliches Bild und auch hinter den Bergen waren weite Flächen weiß, wie von Schnee bedeckt. Wie die „Niersteiner Warte“ berichtet, setzte der dem Hagelschlag folgende wolkenbruchartige Regen die Straßen Niersteins fußhoch unter Wasser, sodaß dieses in die Keller der Häuser eindrang. In Gärten und Feldern zeigte sich ein entsetzliches Bild der Zerstörung; überall lagen Blätter, Zweige und Bäume auf dem Boden umher; die Reben sind stellenweise fast vollständig ihrer Blätter beraubt. Auch die übrigen Kulturen der gegneten Flächen des Weinlandes sind stark mitgenommen worden. Der Schaden ist bedeutend.

Letzte Nachrichten.
Berlin, 26. Aug. Die Freude und Genugtuung über die Einnahme von Namür kommt in allen Blättern zum lebhaften Ausdruck und daneben wird auch von militärisch kundigen Federn die strategische Bedeutung des Besitzes dieser Festung erörtert, die die Uebergänge über die Maas und Sambre sperrt und alle vor dort nach Frankreich, Belgien und Luxemburg leitenden Wege beherrscht. Konnte man den Fall von Lüttich als das Resultat eines in der Kriegsgeschichte unerhört dastehenden kühnen Handstreiches auffassen, so handelt es sich bei Namür um die regelrechte Belagerung einer genügend vorbereiteten und armierten Festung. Daß diese in wenigen Tagen durch unsere 42 Zentimeter-Geschütze zur Uebergabe gezwungen worden ist, bestätigt, daß dieses Kruppische Geschütz, das unseren Gegnern bisher ein Geheimnis war, tatsächlich ganz Unerwartetes leistete und eine umstürzende Aenderung im Festungskrieg herbeiführt, sodaß auch die Eroberung der weiteren Festungen, die unseren Heeren auf ihren Wegen noch entgegenstehen, sich anders gestalten wird, als unsere Gegner angenommen haben. Das ist eine der großen Überraschungen des Krieges und, nebenbei bemerkt, nicht die letzte. Mehr läßt sich darüber zur Zeit nicht sagen. — Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen neuere Nachrichten nicht vor. Über die Bewegungen, die dort stattfinden, und die Ereignisse, die sich vorbereiten, wird stillschweigend beobachtet, bis Tatsachen vorliegen. An allen militärischen und politischen Stellen herrscht, — das möchten wir ausdrücklich konstatieren — bei allem Bedauern darüber, daß ein Teil von Ostpreußen vorübergehend dem Feinde preisgegeben ist, doch eine ganz ruhige feste Zuversicht, daß auch auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes die letzten Entscheidungen zu unseren Gunsten gesichert sind.

Berlin, 26. Aug. Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, befindet sich Korvettenkapitän Biermann, der die „Königin Luise“ kommandierte, als sie an der Themse-Mündung Minen legte, unter den Geretteten.

München, 26. Aug. Die „Corr. Hoffmann“ meldet: Der Kaiser hat dem Kronprinzen von Bayern das Eisener Kreuz 2. und 1. Klasse verliehen.

Detmold, 26. Aug. Nach einer amtlichen Mitteilung des Geheimen Rabinettsrats des regierenden Fürsten zu Lippe ist dem dortigen Hofe gestern mittag die amtliche Nachricht zugegangen, daß in den Kämpfen der letzten Tage der Schwager des Fürsten, Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, von Granatsplittern getroffen, den Heldentod für das Vaterland gestorben ist. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen hatte sich vor einigen Wochen dem Kaiser zur Übernahme eines Kommandos zur Verfügung gestellt. Er war mit der Führung einer Artilleriebrigade beauftragt worden.

Amsterdam, 26. Aug. Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Paris mitteilt, macht das französische Kriegsministerium offiziell bekannt, daß das französische Heer, das die Offensive ergriffen hatte, sich zurückziehen mußte. Auf beiden Seiten seien große Verluste zu erwarten. Weiter sagt der offizielle Bericht, daß deutsche Kavallerie über Roubaix und Tourcoing bei Lille in französisches Gebiet eindringe.

Wien, 26. Aug. Der Befehl des Kaisers Franz Josef an den Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“, in Tsingtau mitzukämpfen, hat hier stolze Freude und Genugtuung hervorgerufen; die „Reichspost“ schreibt: „Die treue

Waffenbrüderschaft zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich endet nicht an den Grenzen Europas, gehe es zum Sieg, gehe es zum Lode. Die Welt erlebt ein Schauspiel der Treue, so leuchtend, herrlich und gewaltig, wie die Geschichte noch keines kennt! An solcher Treue, die eine ganze Welt umspannt und einer ganzen Welt voll Arglist und Lüge Trost bietet, muß der Ansturm der Triple-Entente zerbrechen. — Das „Fremdenblatt“ sagt: „Der hochherzige ritterliche Befehl des Kaisers wird überall da, wo Sinn für Treue und Ehre lebt, den tiefsten, nachhaltigsten Eindruck machen.“

Wien, 26. Aug. (Österreichisches Kriegspressequartier.) In dem sehr hartnäckigen Kampfe um die Höhen nördlich der Tanew-Region am 23. August verteidigten tatsächlich zwei russische Kameekorps den Höhenzug südlich von Krasnitz, wurden aber aus der Richtung von Frampol südöstlich umfaßt und zu einem fluchtartigen Rückzug gezwungen, so daß der Vormarsch auf Lublin nunmehr frei ist. Die russischen Gefangenen danken den Offizieren mit Handküssen für die gute Behandlung; sie berichten über allerlei Unzufriedenheit in der russischen Armee.

Wien, 26. Aug. Dem hiesigen Botschafter Sato, welcher am Vormittag noch dem Requiem für den Papst bewohnte, wurden mittags die Pässe zugestellt. Der österreichisch-ungarische Botschafter in Tokio Baron Müller ist abgerufen worden.

Berlin, 26. Aug. Mit der Verwaltung der okkupierten Teile des Königreichs Belgien ist vom Kaiser unter Ernennung zum Generalgouverneur Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz beauftragt worden. Die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt-Nachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädicat „Erzengel“ beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben: Oberregierungsrat v. Duffow-Kassel, Landrat Dr. Kaufmann-Euskirchen, Reichstags-Abgeordneter Justizrat Trimborn-Köln, der bisherige Konsul in Brüssel Legationsrat Kempff, sowie der Bürgermeister v. Voebell-Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere von Technikern der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben.

Rotes Kreuz.

Zweite Liste der freiwilligen Gaben zum Kriegshilfsfonds des Roten Kreuzes zu Weilburg.

Lehrer Quast-Odersbach 5 M., von den Gemeinden: Arfurt 204 M., Wirbelau 201 M., Eckerhausen 95 M., Obertiefenbach 310.05 M., Girschhausen 82.50 M., israel. Wohltätigkeitsverein-Willmar 100 M., Gesango. Niederfranz-Eckerhausen 10 M., Krieger-Eckerhausen 10 M., Turnverein Eckerhausen 10 M., Gemeinde-Eckerhausen 10 M., Kirchengemeinde-Eckerhausen 10 M., Frau Redland-Fürfurt 1.50 M., Gemeinde-Sammlung in Eschenau 300 M., Albert Pfeiffer-Weilburg 5 M., Frau Geh. Rat Polster 20 M., Rentner Glöckner 25 M., Frau Lehrer Seyl 20 M., Kasino-Gesellschaft 100 M., Fräul. Eise Sommer 5 M., Jakob Verneiser 30 M., Prof. Debes 20 M., Veterinärarzt Emmerich 25 M., Frau August Fabricius Wm. 10 M., Rentner W. Moser sen. 20 M., Lehrer Kurzrock 10 M., Auguste Zimmer 100 M., Geh. Rat Dr. Blüsgen 100 M., Frau Oberförster Krönig 50 M., Dr. Pontani 20 M., Ungenannt 1 M., Frau Hartmann 10 M., Lehrer a. D. Brückel 5 M., Albert Dittert 10 M., Rechnungsrat Bahland 25 M., Rentant Steinmetz 25 M., Professor Freybe 50 M., Ungenannt 3 M., Apotheker Corcilus 20 M., Zahntechniker Weber 20 M., Bauunternehmer Joh. Seipp 100 M., Elisabeth und Lotte Schröder 21.35 M., Rentner Fr. Wih. Weber 20 M., Ungenannt 10 M., William Herz 20 M., Werner Herz (aus der Sparbüchse) 5 M., Bernhard Herz (aus der Sparbüchse) 5 M., Kegelsklub Frohsinn 25 M., Ungenannt 10 M., Peter Flum 10 M., Leutnant Krüger 10 M., Gerichtsvollzieher Wille 10 M., Eduard Reeh 20 M., Ungenannt 10 M., Jrmgard Sommer 3 M., Kaufmann Aug. Bernhardt 50 M., Kaufm. Gustav Weidner 20 M. (sämtlich von Weilburg). Gemeinde-Sammlung in Gaudernbach 211.25 M., Krieger- u. Militär-Verein-Löhnberg 50 M., Wih. Zipp-Löhnberg 5 M., Gemeinde-Sammlung in Schabed 408.50 M., Frau Apotheker Seitz-Weilmünster 100 M., Gastwirt Herm. Haybach-Waldhausen 5 M., Gemeinde-Sammlung in Falkenbach 40 M., Gemeinde-Sammlung in Rohnstadt 142.50 M., Firma Krupp Weilburg 10000 M., Lehrer Quast-Odersbach 10 M., Frau Oberamtsrichter Schend-Weilburg 5 M., Frau Matthaei-Weilburg 10 M., Ungenannt 10 M., Bergverwalter A. Langenbach-Langhede 20 M., Frau A. Wiems-Weilburg 50 M., Konsumverein-Odersbach 20 M., Rentner Ernst Dienstbach-Weilburg 10 M., Gesango-Philippstein 50 M., Bürgerverein-Weilburg 202.05 M., Fräul. Peine u. Lotte Marzhausen-Weilburg 15 M., Schneidermeister Junt-Weilburg 1 M., Gemeinde-Reichenborn 100 M., Musikverein-Weilburg 50 M., Oberst v. Winterberger 50 M., Geschwister Bomberg-Weilburg 10 M., Gemeinde-Sammlung in Odersbach 121 M., Turnverein Kirchhofen 20 M., Krieger-Gassebach 100 M., Gesango-

verein-Gassebach 20 M., Hausammlung vom 23. 8. in der Gemeinde Gassebach 298.32 M., D. Rompf-Weilburg 10 M., Mehta-Weilburg 26 M., Gesango. Frohsinn-Odersbach 25 M., Gemeindefasse-Hedholzhausen 200 M., Schreiner Fr. Hardt-Girschhausen 5 M., Anne Frotscher-Weilmünster 5 M., Hans Jochim Frotscher-Weilmünster 5 M., Philipp Schmidt-Weilburg 10 M., Aug. Müller 10 M., Alex Müller 5 M., Frau Direktor Langreuter 20 M., Rolf Langreuter 5 M., Helene Hesse 30 M., Prof. Dr. Gotthardt 10 M., D. Meurer 17.60 M., Fel. Vietor 10 M., Ungenannt 5 M., Pensionäre bei Fräul. Hermann 20 M., Hauptlehrer Menges 10 M., Braumeister Aug. Schnell 3 M., Ungenannt 3 M., Rechnungs-rat Böhmer 20 M., Gerichtsjekretär Ströder 20 M., sämtlich von Weilburg. Kriegerverband für Unterstützung zurückbleibender Angehörigen 125 M., Gesango-verein-Dietenhäusen 30 M.

Allen Geben im Namen des Vereins vom Roten Kreuze und des Vaterländischen Frauenvereins herzlichen Dank. Weitere Gaben werden an der Sammelstelle (Kreissparkasse) jederzeit entgegengenommen.

Weilburg, den 25. August 1914.

Der Landrat: Lex.

An die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen

sind bis jetzt eingegangen:

Durch Frau v. Marschall von H. Ketter in Weinbach Zigarren, von Frau Remy Zigarren, Tabak, Kautabak, Würste, Keks, Kakao, Tee, Suppenwürfel, Schokolade, Pfeffermünztabletten, von Frau von Marschall Würfelzucker, kondensierte Milch, Bouillon-Würfel, Suppentafeln, Schokolade, Kakao, Keks.

Durch Fräulein von Hobe von N. N. Hemden von Ehr. Fernau Seife, Frau Hermine Stürmer Soden, Unterhosen, Frau Jüngst und Fräulein Hütte Seife, Taschentücher, Soden, Hemden, von N. N. in Niedershausen, 4 Mark für Fußlappen, Frau Pfarrer Möhn Taschentücher, Strümpfe.

Durch Fräulein Lemp von Frau Ida Herz 20 M. für Wolle, Carl Schepp Wolle, Frau Emil Dienstbach Zigarren, Frau Wm. Schmidt Unterhosen, Stauchen, Fräulein Lemp 37 Paar Soden und Fußlappen von verschiedenen Frauen gearbeitet.

Durch Dreyfus von Frau Kreisbaumeister Pützer Kaffee, Frau Schlesinger in Alhausen Soden, Konditor Pechan Soden, Keks, Schokolade, Biskuits, Zwiebad, Frau Pfarrer Endres Zwiebad, Schokolade, Kakao, Tee, Würst, Seife, Streichhölzer, Fräulein Friederike Herz Kaffee, Tee, von einigen Freimauren 20 Mark für Wolle, Fräulein Lina Moser Tee, Schokolade, Keks, Fräulein Elisabeth von Grollmann 10 Mark für Fußlappen, Friseur Emil Schäfer Seife, Frau Ehr. Pfaff Zucker, Nudeln, Tee, Reismehl.

Um weitere gütige Gaben bittet herzlichst namens der Abteilung Dreyfus.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriftenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen

:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Wir verteilen vom 1. Oktober d. J. ab bis auf weiteres die städtischen Arbeiten monatlich auf die einzelnen Handwerker.

Weilburg, den 21. August 1914.

Der Magistrat.

Von heute ab unter

Mr. 144

an das hiesige Telephonnetz angeschlossen.

Adolf May, Metzgermeister.

Bekanntmachung.

Die landsturmpflichtigen Leute, welche freiwillig als Wachmannschaften für den Bahnschutz oder für Sprengstofflager eingetreten waren und sich bisher nicht gestellt haben, haben sich am Montag, den 31. August d. J., mittags 12 Uhr auf dem Viehmarktplatz in Limburg zu stellen.

Landsturm-Infanterie-Bataillon.

Limburg, 24. August 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen dieselben in den Gemeinden gehörig bekannt machen lassen.

Weilburg, den 25. August 1914.

Der Landrat: Lex.

Aufruf!

Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Volkskraft für die Landesverteidigung nutzbar zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen beim 18. Armeekorps stattfinden.

Dank dem sehr großen Andrang von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden. Es ist aber erwünscht, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaften heranzuziehen.

Alle Offiziere und Unteroffiziere des Ruhestandes, welche sich dazu für fähig halten, insbesondere solche, die sich noch körperlichen Anstrengungen gewachsen fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zum freiwilligen Wiedereintritt bei dem Bezirkskommando ihres Wohnortes zu melden.

Frankfurt a. M., den 23. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando XVIII. Armeekorps.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftung.

Unseren Mitgliedern teilen wir mit, daß für

Konto-Korrent-Verkehr

die Zinsen für Soll- und Haben-Posten um $\frac{1}{2}\%$ erhöht werden, und zwar mit Wirkung ab 15. September cr., also auf 5% für Schulds, wie auf $3\frac{1}{2}\%$ für Guthaben.

Die Zins-Sätze gelten sowohl für bereits bestehende, als auch für zukünftige Verbindlichkeiten im Konto-Korrent-Verkehr.

Der Aufsichtsrat und Vorstand.

Weilburg, den 26. August 1914.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskisten für Donnerstag, den 27. August.

Meist wolfig und trübe mit einzelnen Regenschauern noch ein wenig kühler.

Salat- u. Einmachgurken
Römischkohlstengel

zu haben in der
Gärtnerei Jacobs.

Eine gute
Fahrrad mit Kalb
steht zu verkaufen bei
Philipp Schäfer,
Weilmünster, Neugasse.

Frau oder Mädchen
zum wöchentl. Reinigen von
Büro und Straße gesucht.
Domänenrentamt.

Ital. Sperber, Silberhahn
Hühner
15 bis 3 Monat alt zu verkaufen.
G. Möfinger, Weilmünster.

Gebräuchl. Fahrrad
zu kaufen gesucht.
Von wem, sagt d. Exp. u. 26.

Gut erhaltenen
Wagen sowie Pferdegeschirre
zu kaufen gesucht.
L. Widel, Markt 13.

Schüler finden
gute Pension.
Wo, sagt die Exp. u. 751.

Vorrätig

Atlas zum Europäischen Kriegsschauplatz

18 Karten aus Meyers Konversations-Lexikon

Preis Mk. 1.50

H. Zipper's Buchhandlung G. m. b. H.